



Rechnen und die Immigration

Wie Parolen Meinung machen, ohne die Tatsachen auf den Tisch zu legen

*Ein populär-wissenschaftliches Essay
von Matthias Boeddinghaus und AI Claude*

Einleitung.....	1
1. Wie Parolen Meinung machen — die Anatomie des Schlagworts.....	2
2. Was wir überhaupt zählen — Ordnung ins Wort „Migration“.....	5
3. Die Kostenseite — ehrlich aufgeschrieben.....	9
4. Die Nutzenseite — ebenso ehrlich aufgeschrieben.....	12
5. Drei Gemeinden, eine Rechnung — Dorf, Kleinstadt, Großstadt.....	17
Schluss — Erst rechnen, dann urteilen.....	21
Bibliographie.....	22

Einleitung

Zwei Sätze prägen die Debatte über Zuwanderung, und beide sind griffig. „Die kosten uns Milliarden“, sagt der eine. „Ohne sie bricht die Rente zusammen“, sagt der andere. Beide bleiben im Ohr, und beide nennen keine einzige nachprüfbare Zahl.

So wird über Migration gestritten — nicht mit Rechnungen, sondern mit Parolen. Die eine Seite malt die Kosten an die Wand, die andere wischt jede Sorge beiseite. Wer genau hinhört, merkt schnell, dass Fakten in diesem Streit eher stören als helfen. Dabei ist die Sache zu wichtig, um sie dem Gefühl zu überlassen.

Dieser Text ist für zwei Leser geschrieben. Für den interessierten Bürger, der sich eine eigene Meinung bilden will. Und für den Zugewanderten selbst, über den so oft geredet wird, ohne dass er zu Wort kommt. Beide verdient dieselbe Sache: eine ehrliche Rechnung statt eines Schlagworts.

Deshalb dreht dieser Essay die Reihenfolge um. Er legt zuerst die Zahlen auf den Tisch und fragt erst danach, was sie bedeuten. Er tut das an drei gewöhnlichen Orten: einem Dorf mit 5.000 Einwohnern, einer Kleinstadt mit 30.000 und einer Großstadt mit 250.000. Für diese drei rechnen wir eine Kosten-Nutzen-Bilanz, nach bundesweiten Durchschnittswerten.

Der Anlass ist konkret. Im Jahr 2024 wanderten netto rund 430.000 Menschen zu, deutlich weniger als in den Jahren zuvor.¹ Der Bund gab flüchtlingsbezogen etwa 28 Milliarden Euro aus, knapp sechs Prozent seines Haushalts.² Das sind große Zahlen — doch was sagen sie ohne einen Bezug?

Schon hier lauert der wichtigste Denkfehler der ganzen Debatte. Wer nur auf die Staatskasse schaut, sieht nur die halbe Wirtschaft. Denn das Geld, das der Staat ausgibt, verschwindet nicht. Es wandert weiter — zum Vermieter, in den Supermarkt, zum Handwerker, zum Arbeitgeber. Die entscheidende Frage lautet deshalb nicht nur, was es den Staat kostet, sondern auch: Wer verdient daran, wenn nicht der Staat?

Die Leitfrage dieses Textes ist damit gestellt. Was zeigt eine ehrliche Rechnung über die Zuwanderung, und warum halten so viele Parolen dieser Rechnung nicht stand? Es geht nicht um Panik und nicht ums Beschönigen, sondern um den Versuch, redlich zu zählen und beide Lager am selben Maßstab zu messen.

1. Wie Parolen Meinung machen — die Anatomie des Schlagworts

Bevor wir rechnen, sehen wir dem Werkzeug selbst zu, denn eine Parole wirkt gerade deshalb, weil sie keine Zahl nennt. Sie ersetzt das Nachdenken durch ein Gefühl, und Gefühle lassen sich leichter lenken als Fakten. Dieses Kapitel zeigt die Tricks, mit denen das gelingt — bei den Freunden wie bei den Gegnern der Zuwanderung.

1.1 Der Reiz des Einzelfalls — warum eine Geschichte stärker wirkt als eine Statistik

Der Mensch denkt in Bildern, nicht in Tabellen, und ein einzelnes Gesicht bewegt ihn mehr als eine ganze Statistik. Die Wissenschaft nennt das den „Identifizierbares-Opfer-Effekt“: Eine konkrete Person weckt Mitgefühl, eine Zahl bleibt kalt.³ Werber und Spendenorganisationen wissen das seit Langem.

¹ Statistisches Bundesamt (Destatis): „Nettozuwanderung 2024 auf 430 000 Personen gesunken“, Pressemitteilung Nr. 224 vom 24.06.2025, [destatis.de](https://www.destatis.de).

² Bundeszentrale für politische Bildung (bpb): „Asylbedingte Kosten und Ausgaben“ (Stand 2025) — flüchtlingsbezogene Bundesausgaben 2024 rund 28 Mrd. Euro ($\approx 5,9\%$ des Bundeshaushalts), [bpb.de/265776](https://www.bpb.de/265776).

³ Zum „identifiable victim effect“ (Identifizierbares-Opfer-Effekt) vgl. Small, Deborah A. / Loewenstein, George / Slovic, Paul: „Sympathy and callousness“, *Organizational Behavior and Human Decision Processes* 102 (2007); überblicksweise „Identifiable victim effect“, Wikipedia, en.wikipedia.org.

Beide Lager der Migrationsdebatte nutzen diesen Reiz. Die eine Seite zeigt den Zuwanderer, der eine schwere Straftat begangen hat. Die andere zeigt den syrischen Arzt, der eine Landarztpraxis rettet. Beide Bilder sind wahr, beide sind Einzelfälle, und beide sagen für sich genommen fast nichts über das Ganze.

Der Grund ist einfach: Ein Einzelfall hat keine Bezugsgröße. Aus einer einzigen Tat wird im Kopf „die Migranten“, aus einer einzigen Erfolgsgeschichte „die Bereicherung“. Der Verstand springt vom Bild direkt zur Regel und überspringt dabei die Frage nach der Häufigkeit. Genau an diesem Sprung setzt die Parole an.

Wer redlich urteilen will, muss diesen Sprung bemerken und aushalten. Ein Fall bleibt ein Fall, und erst die Statistik zeigt, ob er die Ausnahme ist oder die Regel. Das Bild ist deshalb nicht wertlos — es taugt hervorragend als Frage. Es taugt nur nicht als Antwort.

1.2 Die fehlende Bezugsgröße — große Zahlen ohne Nenner

„Milliarden“ klingt gewaltig, doch eine Zahl ohne Nenner ist keine Aussage, sondern ein Schreckbild. Die entscheidende Frage lautet deshalb immer: geteilt durch wie viele, und verglichen womit?

Ein Beispiel machte 2025 die Runde: „54 Milliarden Euro für drei Millionen illegale Flüchtlinge.“ Der dpa-Faktencheck zerlegte die Behauptung Punkt für Punkt.⁴ Die Personenzahl war falsch, der Status „illegal“ war falsch, und der Betrag war frei erfunden. Tatsächlich lagen die flüchtlingsbezogenen Bundesausgaben 2024 bei rund 28 Milliarden Euro — knapp sechs Prozent des Haushalts, nicht zehn.

Der Trick steckt im fehlenden Nenner. Verteilt man 28 Milliarden auf 84 Millionen Einwohner, sind das rund 330 Euro pro Kopf und Jahr, also weniger als ein Euro am Tag. Das ist immer noch viel Geld in der Summe, aber es ist eine ganz andere Größe als ein diffuses, drohendes „Milliarden“.

Dasselbe gilt in die andere Richtung. Auch „Zuwanderung bringt Milliarden“ bleibt ohne Nenner leer, denn erst der Bezug macht eine Zahl ehrlich. Pro Kopf, pro Jahr, im Vergleich zum Haushalt, gegen die andere Seite gerechnet — ohne diesen Rahmen regiert allein das Gefühl. Ein Bürger, der nach dem Nenner fragt, ist gegen die Parole schon halb gefeit.

1.3 Brutto gegen netto — nur die halbe Rechnung zeigen

Jeder Kaufmann kennt den Unterschied zwischen Umsatz und Gewinn. Ein Laden kann Millionen umsetzen und trotzdem pleitegehen, wenn die Kosten höher sind. Was am Ende zählt, ist nie eine einzelne Spalte, sondern die Bilanz aus Einnahmen minus Ausgaben. In der Migrationsdebatte verschwindet dieser schlichte Grundsatz erstaunlich oft.

Die eine Parole zeigt nur die Kosten — Sozialleistungen, Unterbringung, Verwaltung — und verschweigt, dass dieselben Menschen auch Steuern und Beiträge zahlen. Die andere Parole zeigt nur die Beiträge und verschweigt dafür die realen Anfangskosten der ersten Jahre. Beide Male fehlt bewusst eine Spalte.

⁴ dpa-Faktencheck: „Keine 54 Milliarden Euro für drei Millionen ‚illegale‘ Flüchtlinge“, 30.10.2025, [dpa-factchecking.com/germany/251030-99-486372](https://www.dpa-factchecking.com/germany/251030-99-486372). Korrekt: rund 28 Mrd. Euro flüchtlingsbezogene Bundesausgaben 2024 (≈ 5,9 % des Haushalts).

Eine halbe Rechnung führt aber zuverlässig in die Irre, egal in welche Richtung. Wer nur eine Spalte zeigt, will nicht informieren, sondern überzeugen. Er behandelt sein Publikum wie einen Kunden, dem man nur den halben Preis nennt.

Die ehrliche Frage lautet deshalb: Was bleibt am Ende wirklich unterm Strich? Das ist die Nettobilanz, und sie ist ebenso schwer zu ermitteln wie leicht zu ignorieren. Dieser Essay hält beide Spalten offen — die Kosten (Kapitel 3) und den Nutzen (Kapitel 4) — und rechnet sie am Ende gegeneinander.

1.4 Das falsche Wort — ein Begriff verdeckt viele Wege

Wörter ordnen die Welt, und ein unscharfes Wort ordnet sie falsch. „Die Flüchtlinge“, „die Migranten“, „die Ausländer“ — im Alltag schwimmt das zu einer einzigen Masse, obwohl jedes dieser Wörter etwas anderes meint. Wer alles in einen Topf wirft, kann anschließend jede beliebige Suppe daraus kochen.

Schon die amtliche Statistik zeigt die Falle. Destatis zählt zwei verschiedene Größen, die gern vermengt werden: Personen mit „Migrationshintergrund“ sind zahlreicher als jene mit „Einwanderungsgeschichte“, weil die Definitionen unterschiedlich weit gefasst sind.⁵ Wer die eine Zahl nennt und die andere meint, rechnet schon im Ansatz falsch.

Noch folgenreicher ist die Vermengung der Wege ins Land. Ein polnischer Pendler, ein indischer Ingenieur, eine ukrainische Mutter und ein syrischer Asylbewerber sind rechtlich vier verschiedene Welten. Sie haben verschiedene Rechte, verursachen verschiedene Kosten und bringen verschiedene Erträge. Ein einziges Wort für alle vier verwischt genau diese Unterschiede — und macht damit jede seriöse Rechnung unmöglich.

Deshalb beginnt jede ehrliche Rechnung mit der Trennung der Begriffe. Wer „Migration“ sagt, muss dazusagen, welche er meint. Sonst zählt er Äpfel und Birnen zusammen und nennt das Ergebnis stolz eine Summe. Auch der zugewanderte Leser kennt das: Er wird ständig in eine Schublade gesteckt, in die er gar nicht gehört.

1.5 Parolen von beiden Seiten — Alarm und Abwiegeln im selben Trick

Es wäre bequem, nur eine Seite zu tadeln, doch die Tricks sind symmetrisch. Aufbauschen und Kleinreden bedienen sich derselben Mittel, nur mit umgekehrtem Vorzeichen. Wer das durchschaut, wird gegen beide Seiten misstrauisch — und das ist gut so.

Die alarmistische Parole übertreibt die Kosten. Sie nennt Bruttozahlen ohne Nenner, macht aus dem Einzelfall die Regel und lässt die Nutzenspalte verschwinden. Die abwiegelnde Parole leugnet umgekehrt jede Last. Sie nennt nur den Nutzen, erklärt jede Sorge kurzerhand für unanständig und tut so, als gäbe es keine echten Probleme.

Beide behandeln den Bürger im Grunde gleich, denn beide trauen ihm die ganze Wahrheit nicht zu. Sie liefern ein fertiges Gefühl statt einer offenen Bilanz. Und beide gewinnen genau dann, wenn niemand nachrechnet, sondern nur nachfühlt.

⁵ Destatis: „Bevölkerung nach Einwanderungsgeschichte“ — die seit 2023 verwendete Definition „Einwanderungsgeschichte“ ist enger gefasst als der ältere Begriff „Migrationshintergrund“; die Werte dürfen nicht vermengt werden, destatis.de.

Dieser Essay nimmt beide beim Wort und misst Alarm wie Beschwichtigung an denselben Zahlen. Wer die Kosten kennt, muss sie nicht fürchten, und wer den Nutzen kennt, muss ihn nicht übertreiben. Der erste Schritt dorthin ist die scheinbar banale Frage, was wir überhaupt zählen (Kapitel 2).

2. Was wir überhaupt zählen — Ordnung ins Wort „Migration“

Man kann nicht rechnen, was man nicht sauber trennt, denn eine Bilanz braucht klare Posten. Dieses Kapitel sortiert deshalb die Wege der Zuwanderung, ehe eine einzige Kostenzahl fällt. Es ist die unspektakuläre Vorarbeit, ohne die jede spätere Rechnung wertlos wäre.

2.1 Fünf Türen, nicht eine — Asyl, Arbeit, Freizügigkeit, Familie, Studium

Menschen kommen aus sehr verschiedenen Gründen nach Deutschland, und grob führen fünf Türen ins Land. Jede dieser Türen hat eigene Regeln, eigene Kosten und eigene Erträge. Wer sie verwechselt, verrechnet sich zwangsläufig.

Die erste Tür ist der Schutz. Asyl und Flucht standen 2024 hinter rund 230.000 Erstanträgen, dreißig Prozent weniger als im Jahr zuvor.⁶ Diese Gruppe steht im Zentrum der Debatte, obwohl sie längst nicht die größte ist. Die zweite Tür ist die Arbeit: Über die Blaue Karte kamen 2024 rund 42.600 Fachkräfte neu ins Land, gezielt angeworben, weil sie hier gebraucht werden.⁷

Die dritte Tür ist die EU-Freizügigkeit. Ein Pole, ein Rumäne, ein Italiener braucht keinen Aufenthaltstitel, sondern darf einfach kommen und arbeiten. Dieser Strom ist zugleich der größte und der am schwersten zählbare, weil niemand an der Grenze einen Antrag ausfüllt. Die vierte Tür ist die Familie, deren Nachzug etwa ein Fünftel der Zuwanderung ausmacht. Die fünfte Tür ist die Bildung, und internationale Studierende sind ihre größte Gruppe — oft die Fachkräfte von übermorgen.

Die Anteile lassen sich beziffern. Von den seit 2015 Zugewanderten kam knapp ein Drittel zur Flucht, knapp ein Viertel zur Arbeit und ein Fünftel zur Familie.⁸ Wer nur an Asyl denkt, sieht also bloß ein Drittel und hält es fälschlich für das Ganze. Die Wirklichkeit ist bunter — und nüchterner — als das Schlagwort.

⁶ Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF): „Asylzahlen Gesamtjahr 2024“ — 229.751 Asyl-Erstanträge (–30,2 % ggü. 2023), Gesamtschutzquote 44,4 %, bamf.de.

⁷ Mediendienst Integration: „EU-Aufenthalt für Hochqualifizierte: Die Blaue Karte“ (2025) — 2024 rund 42.600 neu erteilte Blaue Karten EU, mediendienst-integration.de.

⁸ Destatis: „Gut jede vierte Person in Deutschland hat eine Einwanderungsgeschichte“, Pressemitteilung Nr. 181 vom 2025 (Mikrozensus 2024) — Einwanderungsgründe der seit 2015 Zugewanderten: Flucht/Asyl 31 %, Erwerb 23 %, Familie 21 %, destatis.de.

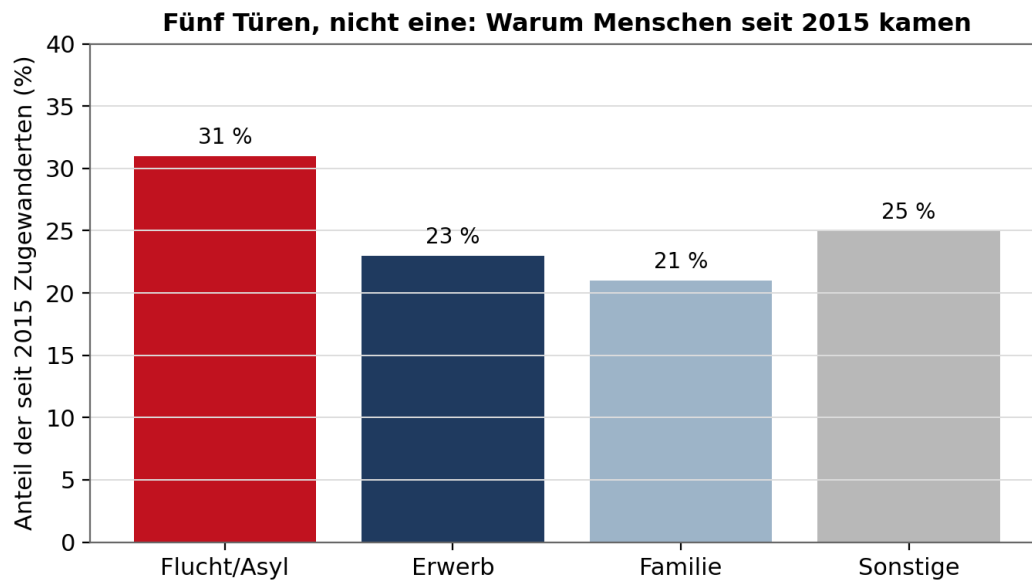


Abb. 1: Warum Menschen seit 2015 nach Deutschland kamen — Einwanderungsgründe der neu Zugewanderten. Datenquelle: Destatis, Mikrozensus 2024.

2.2 Wer bleibt, wer geht — Bestand, Zuzug und Fortzug

Eine Zahl führt besonders oft in die Irre, und das ist der reine Zuzug. Denn Menschen kommen nicht nur, sie gehen auch wieder. Ein Student kehrt heim, ein Werkvertrag endet, eine Familie zieht weiter. Was am Ende zählt, ist nicht der Zuzug allein, sondern die Differenz aus Kommen und Gehen.

Die amtliche Statistik trennt das sauber. Im Jahr 2024 zogen rund 1,69 Millionen Menschen zu, und zugleich zogen rund 1,26 Millionen fort, sodass ein Wanderungssaldo von rund 430.000 blieb.⁹ Der Bruttozuzug war damit fast viermal so groß wie der tatsächliche Nettozuwachs. Wer nur die erste Zahl nennt, verdreifacht die gefühlte Größe des Ganzen.

Auch der Verlauf über die Jahre erzählt eine wichtige Geschichte. 2015 lag der Saldo bei rund 1,14 Millionen, 2022 im Jahr des Ukrainekriegs bei knapp 1,46 Millionen — dem höchsten Wert seit 1950. Danach fiel er rasch: auf 663.000 im Jahr 2023 und auf 430.000 im Jahr 2024. Binnen zwei Jahren sank die Nettozuwanderung also auf weniger als ein Drittel.

Wer nur ein einzelnes Rekordjahr zeigt, zeichnet deshalb ein falsches Bild der Lage. Zuwanderung ist keine gleichmäßige Flut, sondern schwankt stark mit Kriegen, Krisen und Konjunktur. Der ehrliche Blick nimmt beides zusammen: Zuzug minus Fortzug, über mehrere Jahre betrachtet.

⁹ Destatis: Wanderungsstatistik — 2024 rund 1,69 Mio. Zuzüge, 1,26 Mio. Fortzüge, Saldo +430.000; Saldo 2015 +1,14 Mio., 2022 +1,46 Mio. (höchster Wert seit 1950), 2023 +663.000, destatis.de (PM 224/2025 und Zeitreihen).

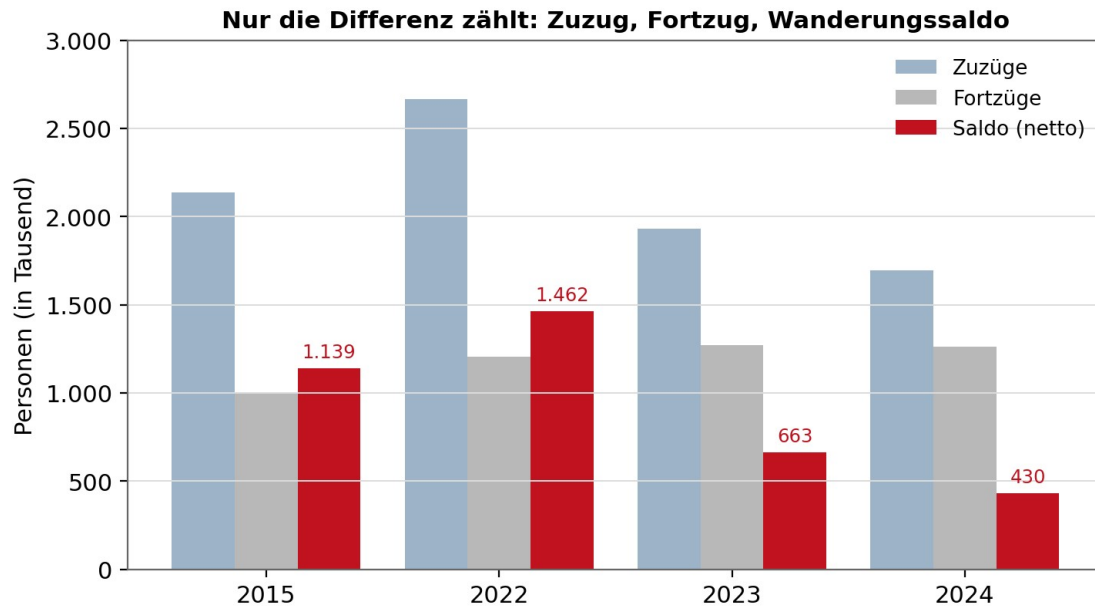


Abb. 2: Zuzüge, Fortzüge und Wanderungssaldo — nur die Differenz zählt. Datenquelle: Statistisches Bundesamt (Destatis).

2.3 Das Alter entscheidet — warum die Bevölkerungspyramide alles verschiebt

Eine einzige Eigenschaft prägt die ganze Bilanz mehr als jede andere: das Alter. Ein junger Mensch zahlt jahrzehntelang Beiträge und Steuern, ehe er selbst etwas zurückbekommt. Ein alter Mensch bezieht Rente und Pflege, für die andere aufkommen. Und Zuwanderung ist im Schnitt jung.

Die Zahlen sind eindeutig. Menschen mit Einwanderungsgeschichte sind im Schnitt 38,2 Jahre alt, Menschen ohne sie dagegen 47,4.¹⁰ Das sind gut neun Jahre Unterschied — eine halbe Berufsgeneration. Schutzsuchende sind mit rund 32 Jahren noch einmal deutlich jünger, viele von ihnen stehen am Anfang ihres Arbeitslebens.

Dieser Altersabstand verschiebt die ganze Rechnung. Bei den 20- bis 39-Jährigen hat über ein Drittel eine Einwanderungsgeschichte, bei den über 65-Jährigen nur ein Siebtel. Die Zuwanderung füllt also gerade jene Jahrgänge auf, die das Umlagesystem tragen, während die geburtenstarken deutschen Jahrgänge in Rente gehen.

Deshalb ist das Alter kein Nebenpunkt, sondern der Hebel der gesamten Bilanz. Wer jung zuwandert und arbeitet, ist über sein Leben gerechnet meist ein Nettozahler (Abschnitt 4.5). Das Alter erklärt, warum ein und dieselbe Person je nach Lebensphase Kosten oder Nutzen bedeuten kann. Es ist der stille Motor hinter allen Zahlen dieses Essays.

¹⁰ Destatis: Mikrozensus 2024 — Durchschnittsalter mit Einwanderungsgeschichte 38,2 Jahre, ohne 47,4 Jahre; Schutzsuchende im Schnitt knapp 32 Jahre, destatis.de (PM 181/2025).

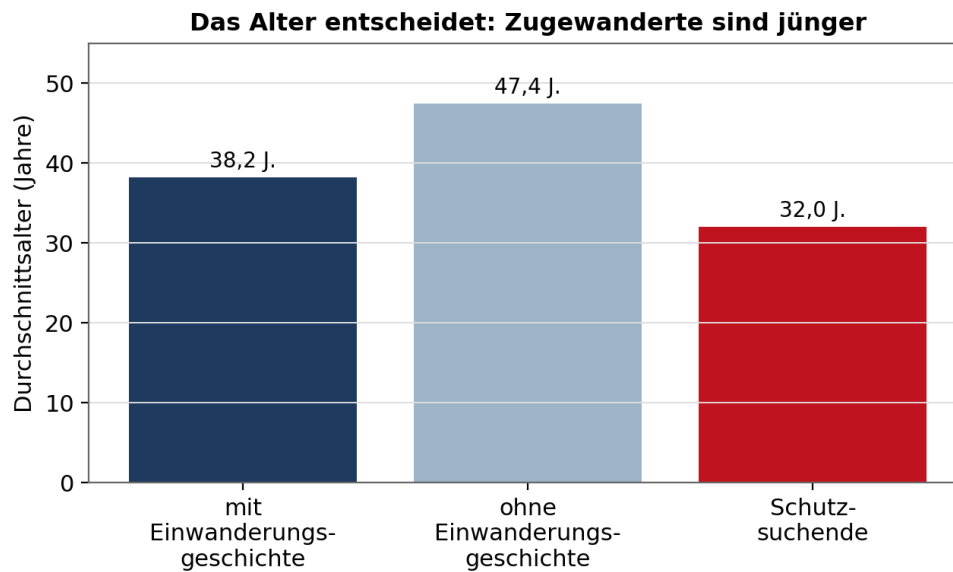


Abb. 3: Zugewanderte sind im Schnitt deutlich jünger — Durchschnittsalter der Bevölkerung. Datenquelle: Destatis, Mikrozensus 2024.

2.4 Woher die Zahlen stammen — und wo sie schweigen

Zahlen sind nur so gut wie ihre Quelle, und in der Migration gibt es beides: verlässliche Quellen und ehrliche Lücken. Wer beide kennt, argumentiert auf festem Boden; wer sie verwechselt, baut auf Sand.

Die Ströme zählt das Statistische Bundesamt, die Asylanträge das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, die Bestände das Ausländerzentralregister. Diese Daten sind solide, öffentlich und für jeden nachlesbar. Wer sie zitiert, streitet mit Fakten statt mit Vermutungen.

Doch manche Frage bleibt offen, und das muss man wissen. So gibt es keine bundeseinheitliche Statistik der reinen Unterbringungskosten pro Person.¹¹ Die Ausgaben liegen in vielen Haushalten verstreut — beim Bund, in sechzehn Ländern, in tausenden Kommunen. Sie überschneiden sich, werden unterschiedlich abgegrenzt und lassen sich nicht einfach zu einer sauberen Summe addieren.

Das ist keine Ausrede, sondern eine Mahnung zur Redlichkeit. Wo eine Zahl fehlt, darf man sie nicht erfinden, sondern nennt die Größenordnung und ihre Grenze. Genau daran erkennt man den Unterschied: Die Parole tut immer so, als wüsste sie alles ganz genau. Eine ehrliche Rechnung kennt auch ihre eigenen Lücken und gibt sie zu.

2.5 Der bundesweite Durchschnitt — der Maßstab dieses Essays

Für die Rechnung dieses Textes braucht es einen klaren, einheitlichen Maßstab. Er lautet: bundesweiter Durchschnitt, pro Kopf und Jahr. Damit lässt sich jede Gemeinde vergleichbar hochrechnen, vom Dorf bis zur Großstadt.

¹¹ Es existiert keine bundeseinheitliche amtliche Statistik der reinen Unterbringungskosten je Person; kommunale Angaben streuen stark. Vgl. KOMMUNAL: „Das geben Kommunen für Migration wirklich aus“, kommunal.de.

Zwei Grundzahlen tragen die späteren Modelle. Die erste ist der Anteil der ausländischen Bevölkerung, rund ein Sechstel, gut sechzehn Prozent.¹² Die zweite ist der durchschnittliche fiskalische Beitrag pro Kopf, den Kapitel 5 aus einer belegten Studie ableitet und offen vorrechnet.

Der Durchschnitt hat eine Stärke und eine Schwäche, und beide muss man kennen. Seine Stärke: Er macht das Unübersichtliche greifbar und vergleichbar. Seine Schwäche: Er glättet die bunte Wirklichkeit zu einer einzigen Zahl. Eine Großstadt liegt über dem Schnitt, ein Dorf darunter, und genau das wird bei jeder Modellgemeinde ausdrücklich gesagt.

So ist der Rahmen gesetzt: fünf Türen, ein Saldo, ein junges Durchschnittsalter und ein klarer Maßstab. Jetzt kann die eigentliche Rechnung beginnen — und sie beginnt, wie es sich gehört, mit den Kosten (Kapitel 3).

3. Die Kostenseite — ehrlich aufgeschrieben

Wer den Nutzen ernst meint, darf die Kosten nicht verstecken, denn sie sind real und spürbar. Dieses Kapitel benennt sie nüchtern und vollständig. Es zählt in bundesweiten Durchschnitten, trennt einmalige von dauerhaften Posten — und zeigt zugleich etwas Überraschendes: Ein Teil dieser Kosten ist zugleich das Einkommen anderer.

3.1 Ankunft und Verfahren — die Kosten der ersten Monate

Am Anfang steht ein Aufwand, der später wieder sinkt. Ankunft, Registrierung, ärztliche Untersuchung, Prüfung des Antrags, erste Unterkunft — all das kostet Geld, und zwar sofort. Diese Kosten fallen aber überwiegend einmal an, meist im ersten Jahr, und begleiten den Menschen nicht sein Leben lang.

Seit 2024 zahlt der Bund den Ländern dafür eine Pauschale von 7.500 Euro pro Jahr und Asylersantragsteller.¹³ Kommen mehr Menschen, steigt die Summe, kommen weniger, sinkt sie automatisch. Wichtig ist: Das ist ein politisch ausgehandelter Erstattungsbetrag, keine gemessene Vollkostenzahl. Er sagt, was der Bund überweist, nicht, was am Ende wirklich anfällt.

Die tatsächlichen Kosten schwanken stark von Ort zu Ort. Manche Kommune deckt mit den Zuschüssen fast alles, manche nur ein Drittel und legt den Rest selbst drauf.¹⁴ Eine bundesweite Durchschnittszahl der reinen Unterbringung gibt es, wie gesagt, nicht (Abschnitt 2.4).

Wichtig ist vor allem der zeitliche Zuschnitt. Verfahrenskosten sind ein Anschub, kein Dauerzustand, und wer sie auf jedes Jahr hochrechnet, überzeichnet die Last dramatisch. Die erste Rechnung ist die teuerste — und zugleich die kürzeste. Was danach kommt, entscheidet sich am Arbeitsmarkt.

¹² Destatis: Ausländerzentralregister — ausländische Bevölkerung Ende 2024 rund 14,06 Mio. (etwa jeder Sechste, ~16–17 %), destatis.de (Rohdatenauszahlung Ausländerstatistik).

¹³ Bund-Länder-Einigung 2023/2024: „atmendendes System“ — der Bund zahlt den Ländern seit 2024 eine Pauschale von 7.500 Euro pro Jahr und Asylersantragsteller. Vgl. Tagesspiegel, „Die Bund-Länder-Einigung im Überblick“, tagesspiegel.de.

¹⁴ KOMMUNAL: „Das geben Kommunen für Migration wirklich aus“ — kommunale Refinanzierungsquote je nach Kommune zwischen rund 30 und 92 %, kommunal.de.

3.2 Transfers und Grundsicherung — wer wie lange bezieht

Der größte Kostenblock sind die Sozialleistungen, und hier lohnt der genaue Blick, denn hier entstehen die meisten Parolen. Zunächst sind zwei Systeme sauber zu trennen, die im Alltag ständig verwechselt werden.

Das erste ist das Asylbewerberleistungsgesetz. Ende 2024 bezogen rund 461.000 Menschen diese Leistungen, zehn Prozent weniger als im Jahr zuvor, und die Ausgaben lagen bei rund 6,7 Milliarden Euro.¹⁵ Das zweite System ist das Bürgergeld, das anerkannte Geflüchtete und Ukrainer erhalten. Hier ist eine Klarstellung nötig, die kaum je mitgeliefert wird.

Von rund 5,5 Millionen Bürgergeld-Empfängern haben etwa 48 Prozent keinen deutschen Pass, und rund 718.000 sind Ukrainer.¹⁶ Diese hohe Zahl hat einen einfachen Grund: Seit 2022 fallen Ukrainer direkt ins Bürgergeld statt ins Asylsystem. Das ist ein reiner Rechtskreiswechsel, eine Entscheidung der Verwaltung, kein Beleg für eine besondere „Anspruchshaltung“. Wer die Statistik ohne diesen Hinweis zeigt, führt bewusst in die Irre.

Und nun der Punkt, den die Parole verschweigt: Dieses Geld verschwindet nicht. Wer wenig hat, gibt fast alles sofort wieder aus — für Miete, Lebensmittel, Kleidung. Einkommensschwache Haushalte verbrauchen nahezu ihr gesamtes Einkommen, den größten Teil davon für Wohnen und Essen.¹⁷ Das Bürgergeld landet also binnen Tagen beim Vermieter, im Supermarkt, beim Discounter — und über die Mehrwertsteuer teilweise wieder beim Staat (Abschnitt 4.2).

Entscheidend bleibt am Ende die Dauer des Bezugs. Wer Arbeit findet, bezieht keine Grundsicherung mehr. Der Transfer ist ein Zustand, kein Schicksal, und er endet mit der Erwerbstätigkeit (Kapitel 4). Genau deshalb ist die Beschäftigung der wirksamste Kostensenker, den es gibt — wirksamer als jede Kürzung.

3.3 Bildung und Sprache — Investition mit Vorlauf

Manche Kosten sind in Wahrheit gar keine Kosten, sondern Investitionen. Bildung und Sprache zahlen sich aus, nur eben nicht sofort. Sie stehen im ersten Jahr in der Ausgabenspalte und tauchen erst Jahre später, als Steuer und Beitrag, in der Einnahmenspalte wieder auf.

Die Sprache kommt zuerst, denn ohne sie geht am Arbeitsmarkt fast nichts. Ein Integrationskurs kostet den Bund bis zu 3.504 Euro pro Teilnehmer.¹⁸ Das ist viel Geld für

¹⁵ Destatis: „6,8 % mehr Ausgaben für Asylbewerberleistungen im Jahr 2024“ — rund 461.000 Regelleistungsbeziehende Ende 2024 (–10 %), Nettoausgaben rund 6,7 Mrd. Euro (2023: 6,3 Mrd.), destatis.de (PM 328/2025).

¹⁶ Bundesagentur für Arbeit: Bürgergeld/SGB II — rund 5,5 Mio. Empfänger, davon etwa 48 % ohne deutschen Pass; rund 718.000 Ukrainer (Rechtskreiswechsel seit Juni 2022). Vgl. Mediendienst Integration, „Welche Sozialleistungen bekommen Flüchtlinge aus der Ukraine?“, mediendienst-integration.de.

¹⁷ Destatis: „Konsumausgaben privater Haushalte“, Pressemitteilung Nr. 438 vom 09.12.2025 (Datenbasis EVS 2023) — Haushalte mit unter 1.300 Euro Nettoeinkommen geben nahezu ihr gesamtes Einkommen aus (Konsumquote ~90 %+), davon rund 64 % für Wohnen und Lebensmittel; ärmere Haushalte sparen kaum, destatis.de.

¹⁸ BAMF: Integrationskurse — Kostenerstattung bis zu 3.503,87 Euro je Teilnehmer für einen Standardkurs (700 Unterrichtseinheiten); Erstattungssatz 4,58 Euro je Unterrichtseinheit, bamf.de (Abrechnungsrichtlinien).

eine einzelne Person. Gegen ein ganzes Arbeitsleben ohne diese Sprache ist es dennoch wenig — die Sprache ist der Schlüssel, der alle anderen Türen erst öffnet.

Die Schule folgt. Ein Schulplatz kostet in Deutschland im Schnitt 9.800 Euro pro Jahr, ein Kita-Platz sogar rund 12.300 Euro.¹⁹ Diese Kosten entstehen für jedes Kind im Land, ob eingewandert oder hier geboren. Sie allein dem zugewanderten Kind anzulasten, wäre eine Verzerrung, denn das deutsche Kind im Nebenzimmer kostet genauso viel.

Der Vorlauf ist der springende Punkt dieser Rechnung. Wer heute in Sprache und Bildung investiert, senkt die Kosten von morgen und hebt die Einnahmen von übermorgen. Wer hier spart, spart am falschen Ende und zahlt später doppelt — für Arbeitslosigkeit statt für Ausbildung. Die teuerste Bildung ist immer die unterlassene.

3.4 Verwaltung, Wohnen, Infrastruktur — die stille Grundlast

Nicht jede Kostenstelle trägt ein deutliches Schild. Ämter, Wohnraum, Straßen, Netze — sie tragen die Zuwanderung stumm mit, und diese Grundlast ist real, aber schwer zuzuordnen. Zugleich zeigt sich hier am deutlichsten, wie aus einer Ausgabe des Staates das Einkommen eines anderen wird.

Der Wohnraum ist der sichtbarste Posten. Jeder neue Einwohner braucht eine Wohnung, und in angespannten Märkten verschärft Zuwanderung die Konkurrenz um knappe Mieten. Das ist eine echte Belastung, vor allem für einkommensschwache Haushalte — für einheimische wie für zugewanderte, die hier oft in derselben Lage sind.

Doch die Kehrseite gehört dazu. Jede Miete, die der Staat für eine Unterkunft zahlt, ist zugleich Einnahme eines Vermieters. In der Hochphase 2015 und 2016 wurde daraus mancherorts ein einträgliches Geschäft: Für Sammelunterkünfte flossen Sätze, die weit über der ortsüblichen Miete lagen.²⁰ Solche Fälle sind Einzelbelege, keine Regel — aber sie zeigen ein Prinzip. Der „Kostenposten Staat“ ist fast immer die Ertragsseite eines Privaten.

Die Verwaltung ist der leiseste Posten. Ausländerbehörden, Jobcenter und Schulen brauchen Personal, und dieser Aufwand wächst mit den Menschen und schrumpft wieder mit ihnen. Auch hier lauert eine methodische Falle: Rechnet man dem Zuwanderer einen Anteil an Straßen, Gerichten und Verwaltung zu, steigt seine Kostenlast spürbar. Ob man das tut, ist eine Entscheidung, keine Messung — und genau an dieser Stelle kippen manche Bilanzen (Abschnitt 3.5).

3.5 Die umstrittenen Posten — was seriös strittig bleibt

Redlichkeit heißt, den Streit offen zu benennen, denn nicht jede Zahl ist gesichert. An drei Stellen gehen auch seriöse Fachleute weit auseinander, und wer das verschweigt, tut so, als sei die Sache klarer, als sie ist.

¹⁹ Destatis: „Öffentliche Ausgaben je Schülerin und Schüler 2023: 9.800 Euro“, Pressemitteilung Nr. 111 vom 20.03.2025; Kita rund 12.300 Euro je Kind und Jahr (2022, PM 248/2024), destatis.de.

²⁰ Zu überhöhten Sätzen bei der Flüchtlingsunterbringung 2015/16 (Sammelunterkünfte teils weit über ortsüblicher Miete) vgl. Correctiv, Rechercheserie „Flucht“, 2016, correctiv.org; aufgegriffen u. a. im Tagesspiegel, „Das Geschäft mit Flüchtlingen“, tagesspiegel.de. Einzelbelege, keine repräsentativen Durchschnittswerte.

Der erste Streit betrifft die Abgrenzung. Die oft zitierten 28 Milliarden Euro Bundesausgaben enthalten rund zehn Milliarden für die Bekämpfung von Fluchtursachen — Geld, das im Ausland wirkt, in Lagern, in Entwicklungsprojekten.²¹ Das ist keine Kostenstelle für Zuwanderer im Inland, und wer es trotzdem mitzählt, überschätzt die Last um fast ein Drittel.

Der zweite Streit betrifft die Fixkosten. Rechnet man dem einzelnen Zuwanderer einen Anteil an Infrastruktur und Staatsschulden zu, die ohnehin da sind? Die Antwort verändert das Ergebnis dramatisch (Abschnitt 5.5), denn sie ist eine normative Frage und keine reine Rechenaufgabe. Hier entscheidet die Weltanschauung mit, nicht nur der Taschenrechner.

Der dritte Streit betrifft die Doppelzählung. Bundesposten, Asylleistungen und Bürgergeld überschneiden sich teilweise, und wer sie einfach untereinander schreibt und addiert, zählt manches doppelt. Deshalb steht am Ende dieser Kostenseite bewusst kein triumphaler Endbetrag. Es steht die ehrliche Erkenntnis: Die Kosten sind real, aber sie sind nur die eine Hälfte — und ein Teil von ihnen ist zugleich das Einkommen anderer. Die zweite Hälfte ist der Nutzen (Kapitel 4).

4. Die Nutzenseite — ebenso ehrlich aufgeschrieben

Kosten sind nur die halbe Wahrheit, und dieses Kapitel zählt die andere Hälfte. Es fragt, was Zuwanderung einbringt, und tut das mit derselben Vorsicht wie bei den Kosten. Auch hier wird nichts beschönigt und nichts unterschlagen — aber hier fällt endlich auf, wer eigentlich verdient.

4.1 Arbeit und Wertschöpfung — Hände, die fehlen

Der größte Nutzen ist die Arbeit. Rund 5,5 Millionen Menschen ohne deutschen Pass sind sozialversicherungspflichtig beschäftigt, also etwa jeder sechste Beschäftigte im Land.²² Sie füllen Lücken, die sonst offen blieben, und sie halten Betriebe am Laufen, die sonst schließen müssten.

Besonders sichtbar wird das in der Pflege. Fast jede fünfte Pflegekraft hat keinen deutschen Pass, in der Altenpflege sogar mehr als jede fünfte.²³ Das gesamte Beschäftigungswachstum der Pflege seit 2022 stammt praktisch allein aus dem Ausland. Wer heute in einem deutschen Heim liegt, wird mit hoher Wahrscheinlichkeit von einer zugewanderten Hand gepflegt. Auch Gastgewerbe, Bau und Logistik hängen an diesen Händen.

Bei Geflüchteten ist der Anfang zäh, der Verlauf aber klar und ermutigend. Nach einem Jahr arbeiten nur wenige, nach zwei Jahren rund ein Fünftel, nach fünf bis sechs Jahren etwa die Hälfte und nach acht Jahren fast sieben von zehn.²⁴ Die große Kohorte von 2015 hat sich

²¹ bpb: „Asylbedingte Kosten und Ausgaben“ — von rund 28–30 Mrd. Euro Bundesausgaben entfallen etwa 10 Mrd. auf die Bekämpfung von Fluchtursachen (Wirkung im Ausland); die Abgrenzung ist politisch definiert und umstritten, bpb.de/265776.

²² IW/iwd nach Bundesagentur für Arbeit: rund 5,5 Mio. sozialversicherungspflichtig beschäftigte Ausländer (Mitte 2024), etwa 16 % aller SV-Beschäftigten, iwd.de.

²³ Mediendienst Integration: „Ausländische Pflegekräfte und Ärzte“ (2025) — Ausländeranteil Pflege gesamt 17,8 %, Altenpflege 21,7 %, Ärzte 15,6 %; Beschäftigungswachstum in der Pflege seit 2022 nahezu ausschließlich durch ausländisches Personal, mediendienst-integration.de.

zehn Jahre später dem Gesamtdurchschnitt angenähert. Integration ist also kein Wunder, sondern eine Frage der Zeit.

Ein Vorbehalt gehört unbedingt dazu, denn die Nutzenseite darf nicht schönfärben. Die Lücke zwischen Männern und Frauen ist groß: Geflüchtete Männer arbeiten häufiger als der Durchschnitt, Frauen dagegen deutlich seltener, oft weil die Kinderbetreuung fehlt. Hier liegt das größte ungenutzte Potenzial — und zugleich die größte Aufgabe für eine kluge Integrationspolitik.

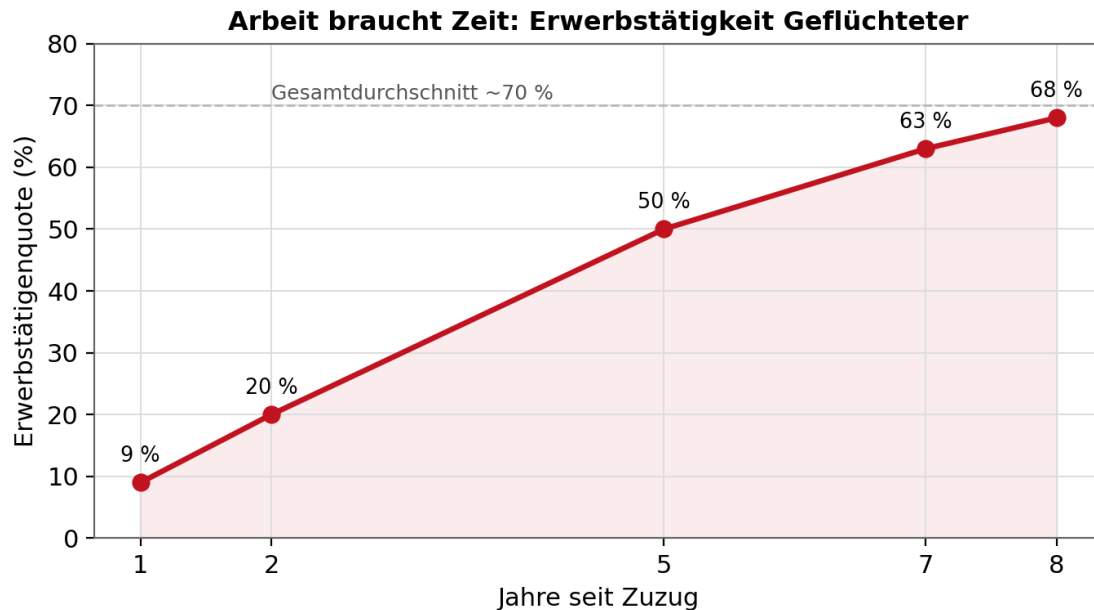


Abb. 4: Arbeit braucht Zeit — Erwerbstätigenquote Geflüchteter nach Jahren in Deutschland. Datenquelle: IAB (Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung).

4.2 Was vom ersten Tag zurückfließt — Beiträge, Mehrwertsteuer, Umsatz

Jetzt zur wichtigsten Korrektur der ganzen Debatte. Es stimmt nicht, dass ein Zuwanderer erst nach Jahren etwas beiträgt. Er trägt vom ersten Tag an bei — nur sieht man es nicht, weil es keine Schlagzeile macht.

Der Grund ist die Mehrwertsteuer. Jeder Einkauf trägt sie, 19 Prozent im Regelfall, 7 auf Lebensmittel, ganz gleich, woher das Geld stammt. Die Umsatzsteuer brachte dem Staat 2024 rund 302 Milliarden Euro ein, etwa ein Drittel aller Steuereinnahmen.²⁵ Wer hier lebt und einkauft, zahlt diese Steuer mit — vom ersten Brot, von der ersten Monatskarte, von der ersten Winterjacke an. Auch das Bürgergeld kehrt so zu einem Teil sofort zum Staat zurück.

²⁴ Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB): „Erwerbstätigenquoten ... acht Jahre nach Zuzug bei 68 Prozent“, Presseinfo 18.04.2024 (Kurzbericht 10/2024): nach 1 Jahr ~9 %, nach 2 Jahren ~20 %, nach 5–6 Jahren rund die Hälfte, nach 8 Jahren 68 %; die Kohorte 2015 nähert sich nach 10 Jahren dem Gesamtdurchschnitt (~70 %). Geschlechterlücke: Männer 76 %, Frauen 35 %. iab.de.

²⁵ Bundesministerium der Finanzen (BMF): Steuereinnahmen 2024 — Umsatzsteueraufkommen (Binnen- und Einfuhrumsatzsteuer) rund 302 Mrd. Euro, etwa ein Drittel aller Steuereinnahmen; Steuersätze 19 % / ermäßigt 7 % (§ 12 UStG). BMF-Monatsbericht Januar 2025, bundesfinanzministerium.de; gesetz-im-internet.de/ustg_1980.

Und was nicht als Steuer zurückkommt, wird zum Umsatz eines anderen. Die Miete ist das Einkommen der Vermieterin. Der Wocheneinkauf ist der Umsatz des Supermarkts. Die reparierte Waschmaschine ist der Lohn des Handwerkers. Das Geld verschwindet nicht in einem Loch, es wandert durch die Wirtschaft und wird unterwegs zum Verdienst vieler. Hier stellt sich die Frage aus der Einleitung neu: Wer profitiert, wenn nicht der Staat? Die Antwort ist der Bäcker, die Hausbesitzerin, der Einzelhandel, der Arbeitgeber — kurz: der private Sektor und mit ihm die ganze Binnenwirtschaft.

Das gilt erst recht für den, der arbeitet. Ein sozialversicherungspflichtig Beschäftigter zahlt Lohnsteuer und Sozialbeiträge, während er Rente und Pflege erst Jahrzehnte später beansprucht. In der Zwischenzeit trägt er das System mit — und genau diese beitragsstarken Jahre bringt die Zuwanderung ins Land (Abschnitt 2.3). Die Rentenkasse spürt das schon heute: Rund 8,1 Millionen Versicherte haben keinen deutschen Pass, etwa jeder sechste, und sie finanzieren die laufenden Renten mit.²⁶

Der Ehrlichkeit halber gehört die Gegenbuchung dazu, denn nicht jeder Euro bleibt im Land. Ein Teil wird als Rücküberweisung an Familien im Ausland geschickt — je nach Abgrenzung rund 8,5 Milliarden Euro im Jahr nach der engen Rechnung der Bundesbank, deutlich mehr nach der weiten Schätzung der Weltbank, das meiste davon von erwerbstätigen Arbeitsmigranten.²⁷ Auch importierte Waren tragen Geld hinaus. Doch gemessen an über 300 Milliarden Euro Umsatzsteuer bleibt der weit überwiegende Teil des Geldes hier — und arbeitet in der heimischen Wirtschaft.

²⁶ Deutsches Institut für Altersvorsorge (DIA) nach Deutscher Rentenversicherung: rund 8,1 Mio. ausländische Rentenversicherte ($\approx 16\%$), vor zehn Jahren 4,7 Mio.; sie tragen zur Finanzierung der laufenden Renten bei, dia-vorsorge.de.

²⁷ Rücküberweisungen aus Deutschland: nach der engeren Zahlungsbilanz-Abgrenzung der Deutschen Bundesbank rund 8,5 Mrd. Euro (2025), überwiegend von erwerbstätigen Arbeitsmigranten; nach der weiteren Schätzung der Weltbank rund 24 Mrd. US-Dollar (2024). Beide messen Verschiedenes. Vgl. Mediendienst Integration (nach Bundesbank); Destatis (nach Weltbank).

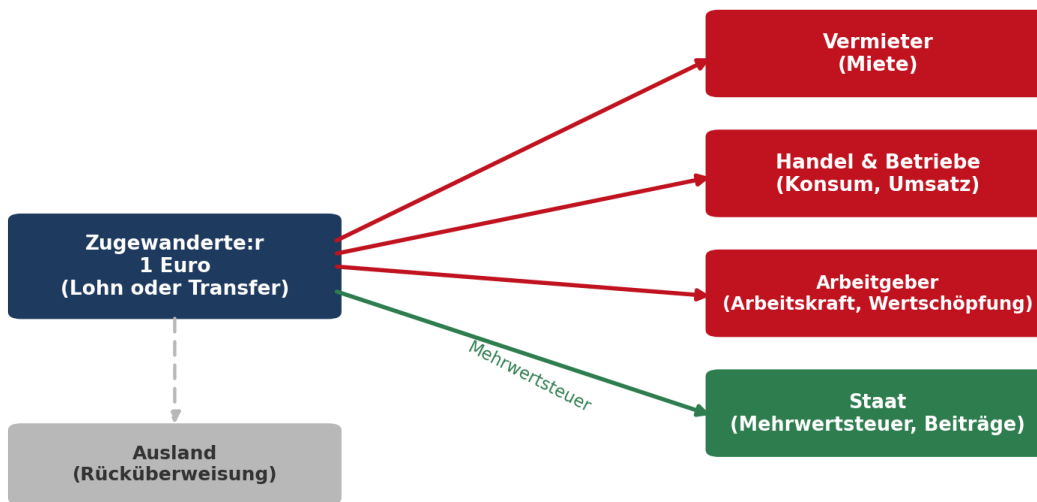
Wohin ein Euro fließt — der Staat verbucht Kosten, andere verbuchen Einkommen

Abb. 5: Wohin ein Euro fließt — ob aus Lohn oder Transfer, das Geld wird zum Einkommen Dritter und kehrt über Steuern teils zum Staat zurück. Eigene Darstellung.

4.3 Demografie — Zeit gegen den Schrumpf gekauft

Deutschland altert, und das ist keine Meinung, sondern Arithmetik. Die geburtenstarken Jahrgänge gehen in Rente, und es rücken zu wenige junge Menschen nach. Ohne Zuwanderung schrumpft die Zahl der Erwerbspersonen rasch — jener Menschen also, die arbeiten und die Renten der anderen erwirtschaften.

Die Größenordnung ist berechnet. Ohne Zuwanderung fiel die Erwerbspersonenzahl bis 2040 um rund zehn Prozent, und um sie stabil zu halten, braucht es je nach Rechnung mehrere hunderttausend Arbeitskräfte pro Jahr.²⁸ Das Institut für Arbeitsmarktforschung nennt für einen längeren Horizont rund 400.000 netto. Das ist keine politische Wunschzahl, sondern das Ergebnis einer Bevölkerungsvorausberechnung.

Ein ehrliches Wort zur Grenze gehört dazu, damit aus der Zahl keine neue Parole wird. Zuwanderung bremst die Alterung, aber sie hebt sie nicht auf, denn auch Zugewanderte werden irgendwann alt und beziehen Rente. Migration kauft Zeit, sie ersetzt keine Familienpolitik, und wer sie als Allheilmittel verkauft, übertreibt ins andere Extrem.

Doch die Richtung ist eindeutig und lässt sich nicht wegdiskutieren. Ohne Zuzug wird die demografische Lücke größer, nicht kleiner. Die Frage ist deshalb längst nicht mehr, ob Deutschland Zuwanderung braucht, sondern nur noch, wie klug es sie gestaltet und wie gut es sie integriert.

²⁸ Bertelsmann Stiftung (Kubis/Schneider): „Zuwanderung und Arbeitsmarkt“ (2024) — ohne Zuwanderung sinkt die Erwerbspersonenzahl bis 2040 um rund 10 %; nötig rund 288.000 ausländische Arbeitskräfte/Jahr. IAB (2021): rund 400.000 netto/Jahr, um das Angebot bis 2060 konstant zu halten. Beide Werte beruhen auf verschiedenen Zeithorizonten, bertelsmann-stiftung.de; iab.de.

4.4 Gründung und Innovation — die unterschätzten Effekte

Zuwanderer sind nicht nur Arbeitnehmer, viele von ihnen werden auch Arbeitgeber. Dieser Beitrag steht selten in der Schlagzeile, dafür umso deutlicher in der Statistik. Er ist einer der am meisten unterschätzten Posten der ganzen Bilanz.

Die Gründungsneigung ist hoch. Menschen mit Migrationshintergrund gründen häufiger als der Durchschnitt, und gemessen an ihrer Zahl liegt ihre Gründungsquote über der der Einheimischen.²⁹ Vom Imbiss an der Ecke über den Pflegedienst bis zum Softwarehaus entstehen so Betriebe — und mit ihnen Arbeitsplätze, auch für Einheimische.

Das hat einen nüchternen Grund, der jedem einleuchtet. Wer sein Land verlässt und neu anfängt, bringt Wagemut mit. Migration ist selbst schon eine Art Gründung: der riskante Start in ein unbekanntes Leben, ohne Netz und doppelten Boden. Diese Bereitschaft, ins Ungewisse zu gehen, zeigt sich später oft auch im Geschäft.

Man soll es nicht verklären, denn auch hier ist die Wahrheit gemischt. Viele dieser Betriebe sind klein und mühsam, die Arbeitszeiten lang, und nicht jede Gründung überlebt die ersten Jahre. Doch in der Summe entsteht eine Wertschöpfung, die in keiner reinen Kostenrechnung auftaucht. Auch sie gehört auf die Nutzenseite — und auch sie beantwortet die Frage, wer verdient.

4.5 Der Zeithorizont — warum die Rechnung erst über Jahre aufgeht

Jetzt fügt sich das Bild zusammen: Die Kosten kommen früh, der Nutzen kommt spät. Wer nur einen einzigen Zeitpunkt betrachtet, bekommt deshalb zwangsläufig ein schiefes Bild — als würde man einen Film nach der ersten Minute beurteilen.

Die Forschung ist hier klar. Ein Zuwanderer ist nicht sofort ein fiskalischer Nettozahler, denn am Anfang stehen Sprache, Qualifizierung und Transfers.³⁰ Erst mit der Erwerbstätigkeit kippt die Bilanz ins Plus, und entscheidend ist dabei die Qualifikation: Wer gut ausgebildet ist, wird früher und stärker zum Beitragszahler. Deshalb ist Integration keine Wohltat, sondern eine Investition mit Rendite.

Ein Bild macht es fassbar. Das Herkunftsland hat die teuren Jahre der Kindheit und Schule bezahlt, und Deutschland empfängt den fertigen Erwerbstätigen in seinen besten, produktivsten Jahren. Diese Jahre sind gewissermaßen ein Geschenk an das aufnehmende Land — vorausgesetzt, sie münden tatsächlich in Arbeit.

Daraus folgt der Kern dieses Kapitels. Die Nettobilanz ist keine feste Zahl, die man ein für alle Mal notieren könnte. Sie ist eine Funktion der Zeit und der Integration, sie verändert sich mit jedem Jahr. Genau deshalb lässt sie sich in Parolen so leicht verdrehen — man muss nur den passenden Zeitpunkt herausgreifen. Und genau deshalb rechnen wir sie jetzt konkret durch (Kapitel 5).

²⁹ KfW-Gründungsmonitor: Menschen mit Migrationshintergrund gründen überdurchschnittlich häufig; Gründungsquote rund 137 je 10.000 Erwerbsfähige gegenüber 117 im Schnitt (Stand 2019), kfw.de.

³⁰ Bonin, Holger: „Langfristige fiskalische Erträge künftiger Zuwanderung“, *Wirtschaftsdienst* 95(4), 2015 — Zuwanderer sind nicht sofort Nettozahler; der Lebenszyklus-Beitrag hängt entscheidend von Qualifikation und Erwerbsbeteiligung ab.

5. Drei Gemeinden, eine Rechnung — Dorf, Kleinstadt, Großstadt

Jetzt liegt alles auf dem Tisch: Kosten, Nutzen, Alter, Zeit und der Geldkreislauf. Dieses Kapitel führt sie an drei gewöhnlichen Orten zusammen und macht die abstrakte Bilanz greifbar. Zugleich zeigt es, wie sehr das Ergebnis von den Annahmen abhängt — und warum die Frage „wer profitiert?“ am Ende alles verändert.

Zur Methode ein Wort vorab. Die folgenden Zahlen sind eine transparente Modellrechnung, die bundesweite Durchschnittswerte auf drei Gemeinden überträgt. Grundlage sind der Ausländeranteil von rund einem Sechstel und ein belegter fiskalischer Pro-Kopf-Wert. Es sind Größenordnungen zum Nachdenken, keine gemessenen Gemeindebilanzen — und sie betreffen zunächst nur die Staatskasse, nicht die ganze Wirtschaft.

5.1 Das Dorf (5.000 Einwohner) — kleine Zahlen, große Sichtbarkeit

Beginnen wir klein, mit einem Dorf von 5.000 Einwohnern. Nach bundesweisem Schnitt leben hier rund 840 Menschen ohne deutschen Pass. Im Dorf sind es real meist weniger als in der Stadt, doch wir rechnen bewusst mit dem einheitlichen Durchschnitt, um vergleichbar zu bleiben.

Die Sichtbarkeit ist hier am größten, denn im Dorf kennt jeder jeden. Ein neues Gesicht fällt sofort auf, ein Vorfall spricht sich binnen Stunden herum, eine Erfolgsgeschichte ebenso. Das macht das Dorf besonders anfällig für die Parole vom Einzelfall (Abschnitt 1.1) — im Guten wie im Schlechten.

Die Rechnung aber folgt demselben Muster wie überall. Nimmt man den mittleren fiskalischen Beitrag von rund 3.300 Euro pro Kopf und Jahr, ergibt sich für das Dorf ein Saldo von rund 2,8 Millionen Euro im Plus.³¹ Das ist die optimistische Lesart, die nur die personenbezogenen Leistungen gegenrechnet und die wir gleich noch hinterfragen werden.

Man sieht schon hier, wie gefühlte Last und gerechnete Bilanz auseinanderfallen können. Was am stärksten auffällt, ist nicht dasselbe wie das, was am meisten zählt. Das Dorf spürt die Zuwanderung oft stärker, als seine nüchterne Bilanz sie ausweist — weil Nähe eben lauter ist als eine Tabelle.

5.2 Die Kleinstadt (30.000 Einwohner) — der Alltag der Rechnung

Die Kleinstadt ist der Normalfall des Landes: 30.000 Einwohner, davon nach Schnitt rund 5.040 ohne deutschen Pass. Hier zeigt sich die Rechnung im ganz gewöhnlichen Alltag — in der Schule, im Betrieb und im Amt zugleich, oft in derselben Straße.

Die Kostenseite ist mit Händen zu greifen. Kinder brauchen Schulplätze, Neuankömmlinge Sprachkurse, das Jobcenter zusätzliches Personal. Diese Ausgaben sind sichtbar, sie stehen im Haushalt der Stadt und werden gern zitiert. Sie bilden die eine Spalte der Bilanz.

³¹ Eigene Modellrechnung: Ausländeranteil rund 16,8 % (Dorf ~840, Kleinstadt ~5.040, Großstadt ~42.000 Personen) multipliziert mit dem mittleren personenbezogenen Netto-Fiskalbeitrag von rund 3.300 Euro pro Kopf und Jahr (Bonin/Bertelsmann 2014). Ergebnis gerundet: Dorf ~2,8 Mio., Kleinstadt ~16,6 Mio., Großstadt ~138 Mio. Euro Überschuss/Jahr. Illustrative Größenordnung, keine gemessene Gemeindebilanz; der Wert hängt stark von der Erwerbsbeteiligung und der gewählten Rechenweise ab (Abschnitt 5.4).

Die Nutzenseite ist ebenso konkret, nur viel leiser. Die Pflegekraft im Seniorenheim, der Fahrer in der Spedition, die Ärztin in der Gemeinschaftspraxis. Dazu der Beitrag zur Rentenkasse, die Lohnsteuer, die Mehrwertsteuer auf jeden Einkauf, die Miete, die beim Vermieter landet. Das ist die andere Spalte — und sie füllt sich Tag für Tag, ohne Schlagzeile.

Legt man dieselbe mittlere Annahme zugrunde, ergibt sich für die Kleinstadt ein Saldo von rund 16,6 Millionen Euro im Plus pro Jahr.³² Auch hier gilt der Vorbehalt aus Kapitel 4: Der Wert steht und fällt mit der Erwerbsbeteiligung. Arbeitet die Hälfte nicht, schrumpft der Überschuss rasch. Gelingt die Integration, wächst er.

5.3 Die Großstadt (250.000 Einwohner) — Größe, Vielfalt, Ballung

Die Großstadt verdichtet alles: 250.000 Einwohner, nach Schnitt rund 42.000 ohne deutschen Pass — real oft mehr, denn Städte liegen über dem Durchschnitt. Hier ballen sich Belastung und Beitrag zugleich, dichter als irgendwo sonst.

Die Belastung ist echt und täglich spürbar. Enger Wohnungsmarkt, volle Schulen, überlastete Ämter, lange Wartezeiten. In der Stadt treffen die Kosten der Zuwanderung auf ohnehin knappe Ressourcen, und das erzeugt eine Reibung, die keine Bilanz einfach wegrechnet. Wer sie leugnet, verliert die Menschen, die sie erleben.

Der Beitrag ist jedoch ebenso groß. Städte sind die Motoren der Wirtschaft: Hier arbeiten die Fachkräfte, hier entstehen die Gründungen, hier läuft die Wertschöpfung zusammen. Ganze Branchen — Gastronomie, Reinigung, Bau, Logistik — stünden ohne zugewanderte Beschäftigte still. Und jeder dieser Menschen ist zugleich Kunde, Mieter, Steuerzahler.

Die Modellrechnung ergibt bei mittlerer Annahme einen Saldo von rund 138 Millionen Euro im Plus.³³ Doch gerade in der Stadt streut die Wirklichkeit am stärksten. Ein wohlhabendes Viertel und ein armer Bezirk haben völlig verschiedene Bilanzen, und der Durchschnitt verdeckt hier am meisten. Die Zahl ist ein Anfang des Nachdenkens, nicht sein Ende.

5.4 Der Saldo im Vergleich — was am Ende unterm Strich steht

Stellt man die drei Orte nebeneinander, zeigt sich ein klares Muster: Bei mittlerer Annahme steht überall ein Plus, und es wächst mit der Größe, weil es mit der Zahl der Menschen wächst. So weit die eine Lesart.

Doch die Höhe des Plus ist gar nicht der eigentliche Befund. Der eigentliche Befund ist die Abhängigkeit von den Annahmen. Dieselbe Person kann in der Rechnung ein Überschuss oder ein Defizit sein — je nachdem, welche Kosten man ihr zuschlägt.

³² Eigene Modellrechnung: Ausländeranteil rund 16,8 % (Dorf ~840, Kleinstadt ~5.040, Großstadt ~42.000 Personen) multipliziert mit dem mittleren personenbezogenen Netto-Fiskalbeitrag von rund 3.300 Euro pro Kopf und Jahr (Bonin/Bertelsmann 2014). Ergebnis gerundet: Dorf ~2,8 Mio., Kleinstadt ~16,6 Mio., Großstadt ~138 Mio. Euro Überschuss/Jahr. Illustrative Größenordnung, keine gemessene Gemeindebilanz; der Wert hängt stark von der Erwerbsbeteiligung und der gewählten Rechenweise ab (Abschnitt 5.4).

³³ Eigene Modellrechnung: Ausländeranteil rund 16,8 % (Dorf ~840, Kleinstadt ~5.040, Großstadt ~42.000 Personen) multipliziert mit dem mittleren personenbezogenen Netto-Fiskalbeitrag von rund 3.300 Euro pro Kopf und Jahr (Bonin/Bertelsmann 2014). Ergebnis gerundet: Dorf ~2,8 Mio., Kleinstadt ~16,6 Mio., Großstadt ~138 Mio. Euro Überschuss/Jahr. Illustrative Größenordnung, keine gemessene Gemeindebilanz; der Wert hängt stark von der Erwerbsbeteiligung und der gewählten Rechenweise ab (Abschnitt 5.4).

Die Forschung zeigt diese Spanne offen und ehrlich. Rechnet man nur personenbezogene Leistungen, ergibt sich ein Plus von rund 3.300 Euro pro Kopf. Rechnet man anteilige Infrastruktur mit, bleiben rund 200 Euro. Rechnet man auch anteilige Staatsschuld-Zinsen zu, kippt es auf minus 590 Euro.³⁴ Dieselbe Studie, dieselben Daten — und doch drei verschiedene Vorzeichen. Das ist keine Schwäche der Wissenschaft, sondern ihre Ehrlichkeit: Sie legt offen, worauf das Ergebnis beruht.

Und hier kommt die Frage aus der Einleitung zu ihrem Recht. Selbst das schlechteste dieser Vorzeichen, die minus 590 Euro, ist eine Zahl der Staatskasse — nicht der Volkswirtschaft. Denn was den Staat als Kosten belastet, ist zugleich das Einkommen von Vermietern, Händlern und Arbeitgebern (Abschnitt 4.2). Die fiskalische Bilanz und die wirtschaftliche Bilanz sind eben nicht dasselbe. Genau diese Unterscheidung fehlt der Parole, die sich einfach einen der Werte herausgreift und ihn „die Wahrheit“ nennt.

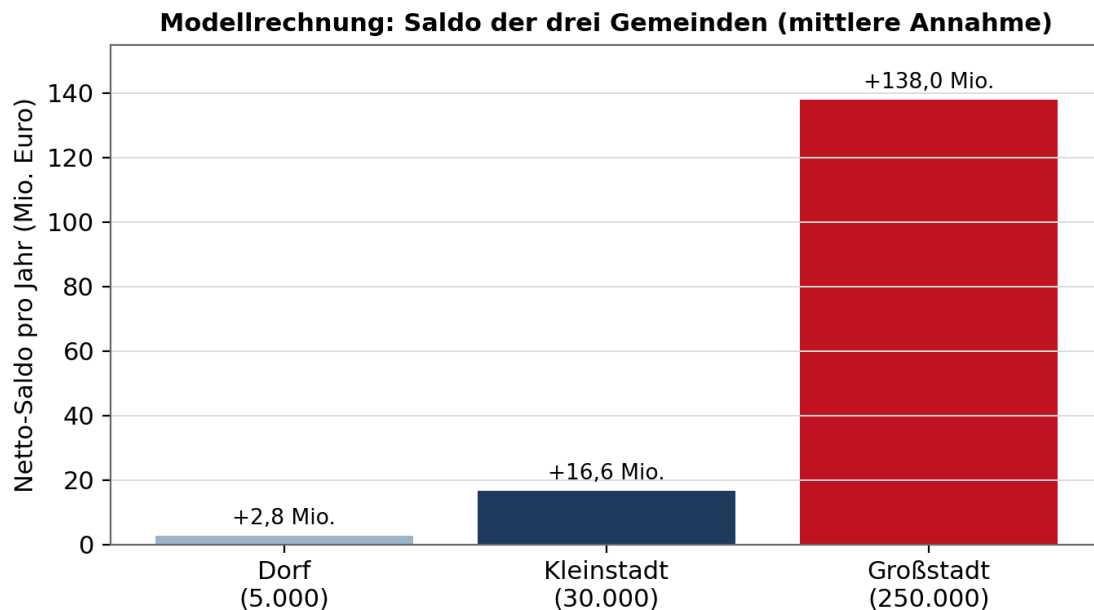


Abb. 6: Modellrechnung — jährlicher Netto-Saldo der drei Gemeinden bei mittlerer Annahme. Eigene Darstellung auf Basis von Bonin/Bertelsmann (2014); gerundete Größenordnung.

5.5 Gegen die Parole gehalten — hält das Schlagwort der Zahl stand?

Kehren wir zum Anfang zurück, zu „Die kosten uns Milliarden“. Hält der Satz der Rechnung stand? Teils, denn es gibt reale Kosten, vor allem am Anfang und dort, wo die Arbeit fehlt. Als Gesamtbilanz aber ist der Satz falsch, sobald man den Nutzen gegenrechnet — und erst recht, sobald man fragt, wo das Geld am Ende landet.

Und die Gegenparole „Ohne sie bricht die Rente zusammen“? Auch sie übertreibt, denn Zuwanderung entlastet die Rente spürbar, ohne sie im Alleingang zu retten. Beide Sätze greifen sich eine einzige Spalte heraus und verschweigen die andere. Beide sind Halbwahrheiten mit voller Lautstärke.

³⁴ IAB: „Fiskalische Wirkungen der Zuwanderung“, Aktueller Bericht 6/2015, nach Bonin/Bertelsmann — je nach Rechenweise +3.300 Euro (nur personenbezogene Leistungen), +200 Euro (mit anteiliger Infrastruktur) oder -590 Euro (zusätzlich mit anteiligen Zinsausgaben) pro Kopf; dieselbe Datengrundlage, drei Vorzeichen, doku.iab.de.

Die seriöse Einordnung ist unaufgeregt. Über viele Länder hinweg liegt der fiskalische Nettoeffekt der Zuwanderung nahe null — meist unter einem halben Prozent der Wirtschaftsleistung, in beide Richtungen.³⁵ Entscheidend ist nicht die Herkunft, sondern die Erwerbsbeteiligung, und darauf einigen sich sogar die schärfsten Kontrahenten der Debatte. Die Frage lautet also nicht „ob“, sondern „wie gut“.

Die Spanne der Studien belegt genau das. Die einen rechnen der Zuwanderung Kosten in Billionenhöhe zu, indem sie die heutige Gesetzeslage in alle Ewigkeit fortschreiben;³⁶ die anderen zeigen einen Milliardennutzen, sobald zusätzliche Menschen arbeiten.³⁷ Beide rechnen für sich genommen richtig, nur mit ganz verschiedenen Annahmen. Die Parole aber verschweigt die Annahme und verkauft ihr Ergebnis als unabänderliches Schicksal.

Und die volkswirtschaftliche Rechnung fällt noch klarer aus als die fiskalische. Die zusätzlichen Menschen sind zugleich zusätzliche Konsumenten und Arbeitskräfte; sie stützen Nachfrage und Wachstum. Schätzungen zufolge hob die Zuwanderung der Jahre 2015 und 2016 die Wirtschaftsleistung messbar an, und ein großer Teil der öffentlichen Ausgaben floss als Nachfrage direkt in die heimische Wirtschaft zurück.³⁸ Wer also fragt, wer profitiert, wenn nicht der Staat, findet die Antwort im Land selbst: bei den Vermietern, im Handel, bei den Arbeitgebern, in der Rentenkasse — und bei jedem von uns, der von voller Pflege, offenen Läden und einem tragfähigen Umlagesystem lebt.

³⁵ OECD: *International Migration Outlook 2013*, Kap. 3 — über die OECD-Länder ist der direkte fiskalische Nettoeffekt der Zuwanderung meist klein (nahe null, selten über $\pm 0,5$ % des BIP); die Arbeitsmarktintegration ist der wichtigste Bestimmungsfaktor, oecd.org.

³⁶ Stiftung Marktwirtschaft (Raffelhüschen u. a.): „Ehrbarer Staat? Fokus Migration“, Argument Nr. 173, 2024 — schreibt die heutige Gesetzeslage unbefristet fort und kommt so auf langfristige Kosten in Billionenhöhe; die Methode (unendlicher Horizont, Umlage der gesamten Staatsschuld) ist umstritten. Gegenkritik u. a. bei table.media, 2024.

³⁷ Werding, Martin (Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung): Expertise für den Mediendienst Integration, Juni 2025 — eine dauerhaft um 200.000 Personen/Jahr höhere Nettozuwanderung senkt die Tragfähigkeitslücke der öffentlichen Finanzen um rund 100 Mrd. Euro jährlich (rund 7.100 Euro je zusätzlicher Person), sofern die Erwerbsintegration gelingt, mediendienst-integration.de.

³⁸ Institut für Makroökonomie und Konjunkturforschung (IMK) der Hans-Böckler-Stiftung: „Zuwanderung stützt die Konjunktur“, Böckler Impuls 07/2016 — die Zuwanderung 2015/16 hob die Wirtschaftsleistung um rund 0,6 % gegenüber einem Szenario ohne Zuwanderung; bis 2017 wurden nahezu 50 % der Ausgaben durch staatliche Mehreinnahmen gedeckt, boeckler.de. DIW-Präsident Marcel Fratzscher bezeichnete die Ausgaben als Mittel, „die wie ein Konjunkturprogramm wirken“ (2016).

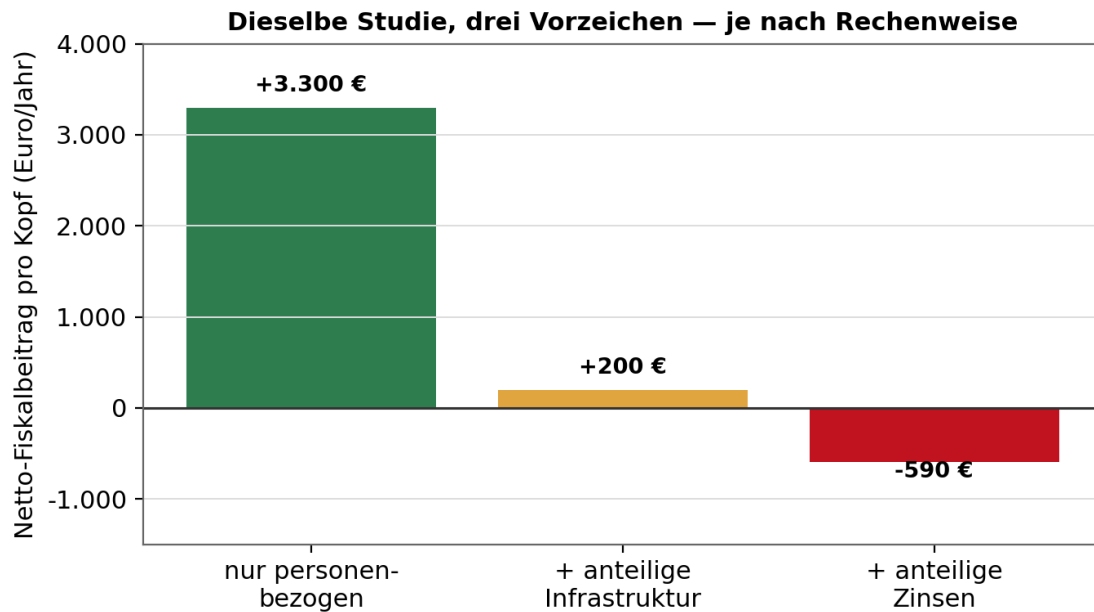


Abb. 7: Dieselbe Studie, drei Vorzeichen — Netto-Fiskalbeitrag pro Kopf je nach Rechenweise. Datenquelle: IAB nach Bonin (2015).

Schluss — Erst rechnen, dann urteilen

Am Ende steht ein nüchternes Ergebnis. Zuwanderung ist weder die Katastrophe der einen noch das Heil der anderen Parole, sondern eine Rechnung mit vielen Posten. Ihr Saldo für die Staatskasse hängt an drei Dingen: am Alter, an der Arbeit und an der Zeit. Ihr Ertrag für die Volkswirtschaft ist noch größer, weil das Geld im Land bleibt und dort arbeitet.

Wir haben den ganzen Bogen gesehen. Zuerst kam das Werkzeug der Parole, das ganz ohne Zahlen wirkt (Kapitel 1), dann die Ordnung der Begriffe, ohne die keine Bilanz gelingt (Kapitel 2). Es folgten die Kosten, ehrlich und vollständig (Kapitel 3), und der Nutzen, ebenso ehrlich (Kapitel 4). Am Ende stand die Rechnung an drei konkreten Orten (Kapitel 5).

Ihr wichtigster Befund ist nicht das Plus oder das Minus, sondern die Einsicht, dass Geld nicht verschwindet. Was der Staat ausgibt, verdient ein anderer. Die Miete wird zum Einkommen der Vermieterin, der Einkauf zum Umsatz des Ladens, die Mehrwertsteuer kehrt zum Staat zurück. Wer nur die Staatskasse anschaut und den Rest der Wirtschaft übersieht, hat nicht falsch gerechnet — er hat nur die Hälfte gerechnet.

Doch am Ende reicht keine Rechnung allein, denn die eigentliche Frage steht über den Zahlen. Nichtstun wirkt bequem, ist aber keine kostenlose Wahl. Wer die Tür verschließt, spart nichts — er lässt die Lücke wachsen, die Stelle in der Pflege leer und den Acker der Zukunft brach (Abschnitt 4.3). Auch das Zögern hat seinen Preis, er wird nur später fällig. Nichts tun ist eben auch nichts.

Den Fremden aufzunehmen ist deshalb zweierlei zugleich, und beides schließt sich nicht aus. Es ist Barmherzigkeit — eine alte Einsicht, die weit über jede Bilanz hinausreicht: „Ich

bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich aufgenommen.“³⁹ Und es ist zugleich eine nüchterne Investition in die Zukunft eines alternden Landes. Das Herz und der Taschenrechner ziehen hier ausnahmsweise am selben Strang.

Und die Rendite? Sie fällt denen zu, die handeln, nicht denen, die nur klagen. Die Stadt, die integriert, der Betrieb, der einstellt, der Nachbar, der anpackt — sie ernten den Gewinn, den wirtschaftlichen wie den menschlichen. Wer dagegen nur fragt, ob es ihm selbst schlechter geht, schützt sich vielleicht vor dem Verlust. Doch er verpasst den Gewinn, der dem Mutigen zufällt. „Hauptsache, mir geht es nicht schlechter“ ist ein enger Horizont — und am Ende ein schlechtes Geschäft, für den Einzelnen wie für das Land.

Der Aufruf dieses Textes ist deshalb keine Meinung zur Migration, sondern eine Bitte um Methode. Behandeln wir die griffige Parole mit gesundem Misstrauen. Fragen wir nach dem Nenner, nach der zweiten Spalte, nach der verschwiegenen Annahme — und nach der einfachen Frage, wohin das Geld am Ende fließt. Diese Fragen stehen jedem zu: dem alteingesessenen Bürger wie dem, der gestern gekommen ist. Denn beide wollen dasselbe — ein Land, das ehrlich mit sich selbst rechnet.

Und ein konkreter Schritt für den Alltag: Stellen Sie beim nächsten Migrations-Schlagwort — in der Zeitung, im Netz, am Stammtisch — eine einzige Frage. „Welche Zahl steht dahinter, geteilt durch wie viele, und wer verdient daran?“ Suchen Sie die Antwort, ehe Sie den Satz weitergeben. Wer so fragt, macht sich frei von der Parole — und legt, ganz nebenbei, die Tatsachen wieder auf den Tisch.

Bibliographie

Bonin, Holger: *Der Beitrag von Ausländern und künftiger Zuwanderung zum deutschen Staatshaushalt*. Bertelsmann Stiftung, Gütersloh 2014.

Bonin, Holger: *Langfristige fiskalische Erträge künftiger Zuwanderung*. In: Wirtschaftsdienst 95(4), 2015, S. 262–268.

Small, Deborah A. / Loewenstein, George / Slovic, Paul: *Sympathy and callousness: The impact of deliberative thought on donations to identifiable and statistical victims*. In: Organizational Behavior and Human Decision Processes 102(2), 2007, S. 143–153.

Werdning, Martin: *Kosten und Einnahmen der Migration — der Beitrag zum Staatshaushalt*. Expertise für den Mediendienst Integration, Berlin 2025.

³⁹ Matthäus 25,35 (Lutherbibel 2017): „Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich aufgenommen.“ Vgl. auch 3. Mose 19,34 und 5. Mose 10,19 (das Gebot, den Fremden zu lieben), die-bibel.de.